

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz • Nachrichten.

München, im Sept. 1819.

Es hat sich in Nr. 221 und 222 Ihres geschätzten Abendblattes eine Stimme aus München vernehmen lassen, die wir für eine Stimme aus der Wüste halten würden, wenn sie uns nicht näher bekannt schiene, und wir nicht recht gut zu wissen glaubten, woher sie schalle.

Doch das thut nichts zur Sache. — Wir überlassen gern dem gebildeten Publikum, in dessen Händen Ihre Zeitschrift sich befindet, das Urtheil über die ganze Haltung des langen Aufsatzes, der sich lobend und tadelnd nur in Leidenschaft gefällt und bewegt. Solche Sprache würdigt sich jetzt Gottlob von selbst in unserem Deutschland. Wir begnügen uns, dem Einsender Schritt vor Schritt zu folgen, da es uns nicht einerlei seyn kann, wenn das Ausland solche Stimmen für die Stimme unseres Publikums, d. h. der Gut- und Rechtsdenkenden hält.

Das so schmerzliche Vermissen der italienischen Oper und die unendliche Sehnsucht danach, so wie das unbedingtste Lob alles dessen, was ihr zu leisten beliebt — immer gut genug für deutsche Barbaren — das kennen wir von vorigem und auch von diesem Jahre aus unsrer politischen Zeitung. Niemandem, der die Theaterverhältnisse in München kennt, fällt dies auf. Wir Münchner mit unbegabtem freien Urtheil danken unserem kunstsinrigen, liberalen Hofe herzlich den Genuß der italienischen Oper, wenn sie leistet, was sie soll. Wir lassen dem oft lobenswerthen Streben ihrer Mitglieder gern Gerechtigkeit wiederfahren, loben ihr Ensemble und jede gute Leistung. Wir behandeln dabei die Italiener mit Gastlichkeit und Freundschaft. Ihre Mittelmäßigkeit aber, die in der letzten Zeit dem Publikum sehr lästig wurde — weil die besten Elemente der Gesellschaft von ihr getrennt worden waren — beklagten und rügten wir, wie jede andere Mittelmäßigkeit. — Wir können den Einsender jenes Artikels, der mit dem Redacteur jenes Blattes in seiner Sinnesart eine auffallende Aehnlichkeit hat, nur bedauern, daß sein Enthusiasmus für die italienische Oper ihn verleiten konnte, mit so pöbelhaften Schmähungen gegen einen ganzen Verein von Künstlern und Künstlerinnen — die deutsche Oper — aufzutreten, der sich die Achtung der Münchner und des Auslands, selbst des italischen nicht erst zu erwerben braucht, und Namen vereint, die auch außerhalb Deutschlands ehrend

ausgesprochen werden. Wer den Namen: Meger, Fischer, Mittermaier, Völke und anderer, die Beiwörter: schläfrig, bloß der Einbildung hingegeben, unbekümmert um die Ehre des Künstlers und dummscholz beifügt, hat alles Maas für das Schickliche und Rechte verloren, und damit das Vertrauen jedes unbefangenen Lesers verwirkt. Es steht zu erwarten, welche Genugthuung sich das deutsche Opernpersonal für solche Schmach zu verschaffen wissen wird.

Es ist wahr, unsere deutsche Oper war eine Zeitlang vernachlässigt, doch nicht durch eigene Schuld. Ihr wurde unverdient und unverschuldet die wohlthunende Gunst entzogen, die, gehäuft auf andere, diese leicht und schnell emporhob. Und doch richtete sich die Gebengte durch eigene Kraft wieder auf. Jeder Fremde, der — um nur vom neuesten zu sprechen — einer Darstellung von Romeo und Julie, oder der Müllerin, beiwohnte, wird erkannt haben, daß auch die deutsche Oper — die ernste wie die komische — jetzt alles Lob verdient, selbst hinsichtlich des darin entwickelten Styles, und daß das immer gedrängt volle große Haus mit seinem stürmischen Beifalle anders richtet, als der Einsender jenes Artikels. — Der Kritikus hätte unter allen am wenigsten das Kapitel des Freibillets berühren sollen, denn wenn zur Steigerung des Beifalls ein Unfug damit getrieben wird, so ist es gerade in der italienischen Oper. Sehr gut wäre es für dieses Kunstinstitut, wenn der Kritikus eine Stimme hätte wie Mars vor Troja — der schrie wie zehntausend Streiter — und dabei zehntausend Hände! — Aber einige Dugend bezahlte Arme und Krieger vermögen weder hier, noch dort, den rechten Beifall zu erzwingen, der macht sich nur von selbst und hat seinen eigenen Ton.

Allerdings ist bei unserem deutschen Theater nicht alles, wie wir es wünschen. Der Himmel behüte uns aber vor den Reformers, die sich dieses Institutes jetzt so gewaltig annehmen und es umkehren wollen auf ihre Weise! — Freilich blieben manche Erwartungen des Publikums bisher unerfüllt. Der treffliche Stentsch ist noch nicht ersetzt, es ist aber auch schwer, ihm einen würdigen Nachfolger zu geben. Herrn Karl Stein hätten wir gern hier behalten, seine gegenwärtige Lage ist aber zu vorthelhaft. Wer weiß, was es heißt, ein großes complicirtes Theaterwesen zu leiten, der wird gern eingestehen, daß es leichter ist, eine Direction zu tadeln, als es besser zu machen, denn sie.

(Der Beschluß folgt.)

A n z e i g e.

Hr. A. G. Eberhard in Halle hat meine Ehre in einem Aufsatz: Beitrag zur Charakteristik &c. angegriffen. Ich war 4 Monate lang abwesend, erfahre also erst jetzt, was er that. Sobald ich die mir nöthigen Papiere beisammen haben kann, werde ich ihn gründlich und klar widerlegen.

Berlin, den 12. October 1819.

Dr. Karl Witte, d. ä.

A n k ü n d i g u n g e n.

Durch alle Buchhandlungen, in Dresden bei Arnold, ist zu bekommen:

Cyraud, A., Uebungen im Landschaftszeichnen, in acht Steindruckblättern, gr. 4. Preis 16 Gr.

Auf keine Weise ist die Crayon-Manier besser darzu-

stellen als lithographisch; dies wird man auch auf diesen Blättern bestätigt finden, die sich ganz besonders zu einem nützlichen und angenehmen Geschenk für die zeichentüftige Jugend eignen.

Creutz'sche Buchhandlung
in Magdeburg.